

Patricia Schröder

BLIND
WALK

COPPENRATH

»Es war nicht okay, dass ich meine Mutter angelogen habe. Und über Jesper und mein blindes Vertrauen zu ihm brauchen wir gar nicht erst zu reden.

Inzwischen weiß ich, dass ich nicht nur ihn vollkommen falsch eingeschätzt habe.

Dieser ganze bescheuerte Event ist ein einziger riesengroßer Fehler gewesen.

Wie es aussieht, wird wahrscheinlich niemand mehr lebend aus der Sache herauskommen.

Halte mich für verrückt, vielleicht bin ich es auch ... aber, Sten, obwohl ich all das inzwischen weiß, würde ich es jederzeit wieder so machen.«

Dienstag, 14. Januar, Stadtklinikum Süd

Es ist kurz nach elf, als er die Innere betritt. Visite. Der Flur ist wie ausgestorben, das Schwesternzimmer ebenfalls. Niemand wird ihn stören. Zielstrebig öffnet er die dritte Schublade von unten, nimmt den Schlüssel an sich und schließt den Medikamentenschrank auf.

Im selben Moment vibriert das Handy in seiner Kitteltasche. Verdammt! Dass die nicht mal fünf Minuten ohne ihn zurechtkommen!

Mit fahrigem Fingern zieht er es hervor, wirft einen Blick aufs Display, schüttelt den Kopf, zögert und drückt schließlich die Verbindungstaste. »Ja, bitte ...?« Er stutzt. »Was, du? Herrgott noch mal, hab ich dir nicht gesagt, dass du mich während meiner Dienstzeiten nicht mehr anrufen sollst?«

Mit der anderen Hand schiebt er die Medikamentenschachteln hin und her.

»Nein, es geht Rebecca nicht gut und es wird ihr auch nicht ... Wie bitte, was hast du? ... Ein Unfall? Und wo? ... Aha, aha ...«

Er findet, was er sucht, nimmt drei Ampullen heraus, stellt die alte Ordnung wieder her und schließt den Schrank.

»Also gut, ich veranlasse das. Ausnahmsweise.« Seine Stimme wird eindringlicher. »Aber beim nächsten Mal alarmierst du

bitte den Notarzt. Hast du mich verstanden? Und zwar unverzüglich! Sonst sehe ich nämlich keine Chance mehr für Rebecca ...« Er schüttelt den Kopf. »Nein, nicht die geringste. Auch mir sind Grenzen gesetzt. Selbst du, der sich im Grunde alles leisten könnte ... Herrgott noch mal, du bist doch lange genug an diesem Klinikum gewesen, um zu wissen ...« Er bricht ab, lauscht. Legt den Kopf in den Nacken. Schließt die Augen. Stöhnt. »Nein, verdammt noch mal, es gibt keinen anderen Weg! ... Gut ... ja, ja, ja ... Ja, versprochen. Unter der Voraussetzung, dass du mich da raushältst. Sollte mein Name nämlich mit diesen ... ähm, Unfällen in Verbindung gebracht werden, wird niemand Rebecca helfen können. Hast du das kapiert? Ab sofort existiere ich nicht mehr für dich.«

Seine letzten Worte sind nur noch ein Zischen.

Er kappt die Verbindung, lässt das Handy zu Boden fallen und tritt zweimal kräftig mit der Kante seines Absatzes darauf.

Ein gutes halbes Jahr später

Donnerstag, 7. August, Glockenstraße 76

»Lida, du bringst mich noch in Teufels Küche.«

Aufgebracht läuft Jesper in seinem kleinen Flur auf und ab. Er bleibt stehen und schaut mich an. Ich lächle und er sieht wieder weg. Läuft weiter. Gestikuliert mit fliegenden Händen.

Ich mag es, wenn er so ist. Wenn seine dunklen Augen noch dunkler werden und sein Kieferknochen markant hervortritt.

Jesper ist zwanzig und ich bin siebzehn. Wir kennen uns seit einem halben Jahr. Meine Mutter weiß nichts von dieser Beziehung. Ich glaube, sie denkt noch immer, ich hätte mit Jungs nichts am Hut.

»Keiner von denen ist unter achtzehn«, sagt Jesper. »Und eine Woche ohne einander werden wir ja wohl überstehen.«

»Darum geht es doch gar nicht«, erwidere ich.

Er hält inne und mustert mich mit hochgezogenen Brauen. »Sondern?«

Jesper hat nicht nur wunderschöne Augen, sondern vor allem wunderschöne Brauen. Dicht und dunkel und leicht geschwungen.

Optisch sind wir das genaue Gegenteil voneinander.

Jesper braunäugig und dunkelhaarig, ich blond und blauäugig. Aber ich finde, dass meine helle Haut und sein olivfarbener Teint ganz toll zusammenpassen.

»Sondern?«, wiederholt Jesper nachdrücklich.

»Nicht nur du hast Lust auf diesen Event, sondern ich auch«, gebe ich zurück. »Und ohne dich kann ich da nicht hin.«

Ich lehne ihm gegenüber im Türrahmen. Wir sehen uns an, und wie immer, wenn wir uns so ansehen, bekommen wir Lust aufeinander.

»Küss mich«, sage ich leise.

»Nein, Lida, wir müssen reden.«

»Du willst reden«, sage ich. »Ich will mit dir schlafen. Und zwar jetzt.«

Jespers Kiefermuskeln entspannen sich und ein Lächeln huscht über sein Gesicht. »Hör zu, Lida ... Die Geschichte ist nicht ganz ungefährlich. Ich müsste die Verantwortung für dich übernehmen.«

»Ja, das müsstest du ...«, sage ich ebenfalls lächelnd. »Ob du willst oder nicht.«

Wir machen einen Schritt aufeinander zu. Ich ziehe mir mein T-Shirt über den Kopf und zehn Sekunden später liegen wir im Zimmer nebenan auf dem Teppich.

Ich mag es, wenn Jesper sich aufregt, noch mehr aber mag ich es, wenn er mich küsst. Seine Zunge ist warm und sanft und seine Küsse sind tief und voller Zärtlichkeit.

»Du musst hierbleiben, Lida«, flüstert er, als wir selig erschöpft auseinanderrollen. »Bitte.«

Es ist ein Bitte, das wehtut, aber ich lasse mir nichts an-

merken. Es muss einen Grund geben, warum er mich nicht dabeihaben will, einen, der nichts mit meinem Alter zu tun hat. Das Argument, von wegen das Ganze sei gefährlich, halte ich jedenfalls für vorgeschoben. Okay, dieser Event ist ein Abenteuer mit einem gewissen Nervenkitzel, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Jesper weiß, dass ich nicht zimperlich bin. Besagte Verantwortung müsste er – wenn überhaupt – also nur formell tragen.

»Es gibt leider keinen Ausweg«, sage ich.

Jesper stützt sich auf und angelt nach der Zigarettenschachtel, die auf dem Beistelltisch liegt.

»Wie meinst du das?«

»Ich habe meiner Mutter gesagt, dass ich mit Marlen und ein paar Mädels aus meiner alten Klasse zelten gehe, und Marlen hat ihren Eltern das Gleiche erzählt.«

Jesper pfriemelt mit den Lippen eine Zigarette aus der Packung und zündet sie an. »Aha, und?«, erwidert er und bläst den Rauch zur Zimmerdecke.

»In Wahrheit zeltet Marlen natürlich mit Leo«, sage ich, während ich mit den Fingern sein Schlüsselbein nachzeichne. »Und ich mit dir.«

»Nein, Lida.«

»Warum nicht?«

»Das habe ich dir doch eben erklärt.«

»Ich hab's aber nicht verstanden.«

Jesper seufzt und zieht an seiner Zigarette.

Ich mag es nicht, wenn er raucht, aber ich nehme es hin. Für mich überwiegt das Besondere an Jesper. Außerdem hat schließlich jeder so seine Eigenarten. Meine ist, dass ich eine

hartnäckige Nervensäge bin. Sagt Jesper. Marlen findet, dass ich mich gut durchsetzen kann. Und darum beneidet sie mich.

»Ich mag dich sehr, Lida«, sagt Jesper jetzt. Er beugt sich über mich und streicht mir eine meiner störrischen Locken aus der Stirn. »Aber diese eine Woche hätte ich gern für mich. Wieso verstehst du das nicht?«

»Wahrscheinlich, weil ich noch nicht volljährig bin«, entgegne ich. »Bei unter Achtzehnjährigen ist das Gehirn nämlich noch nicht vollständig ausgebildet.«

»Ich glaube, das ist es ohnehin erst ab fünfundzwanzig.«

»Klar, Doc«, sage ich und küsse ihn weich auf den Mund.

Jesper studiert Medizin. Im Herbst beginnt für ihn das dritte Semester. Später will er Internist oder Chirurg werden. Na, mal sehen, bisher hat er nämlich nur an Leichen herumgeschnippelt.

Jesper drückt die Zigarette aus und küsst mich zurück.

»Du schmeckst widerlich«, sage ich.

»Hmhm«, macht er, lässt seine Lippen über meine Wange wandern, saugt an meinem Ohrläppchen und meinem Hals, küsst meine Brüste und meinen Bauch und alles andere, so dass ich innerhalb von Sekunden von den Haarwurzeln bis zu den Zehennägeln in Flammen stehe.

»Und wer hat jetzt gewonnen?«, frage ich hinterher.

»Du«, sagt Jesper leise an meinem Ohr. »Wie immer.« [...]

Samstag, 16. August, Ausgangspunkt

Es ist Nacht, als man mir die Augenmaske abnimmt. Ich sitze noch immer in diesem verdammten Kleinbus auf demselben Sitz. Mir tun Hintern, Rücken und Füße weh. Mein Gaumen ist trocken und klebrig und meine Lippen spannen. Vor allem aber muss ich pinkeln.

»Na, komm hoch, Mädchen, aussteigen.«

Stucke zerrt an meinem Arm.

Ich erhebe mich, kann allerdings kaum stehen auf diesen Füßen, die während der unzähligen Stunden, die wir unterwegs waren, etliche Male eingeschlafen sind und sich mittlerweile nur noch durch Unförmigkeit und Schmerz definieren.

»Mach schon!«

Stucke versetzt mir einen Stoß und ich stolpere nach draußen, verliere das Gleichgewicht und falle auf Knie und Hände.

Der Boden ist rau und uneben, eine Mischung aus trockenharter Erde, borstigen Grasbüscheln und kieselgroßen Steinsplintern, die sich mir in die Haut bohren.

»Scheiße!«, fluche ich leise, schüttele die rechte Hand aus und bemühe mich, nicht allzu sehr herumzustöhnen.

Jemand packt mich an der Jacke und zieht mich zur Seite. Nur einen Augenblick später stolpert der Nächste aus dem Bus. Es muss der sein, der links neben mir gesessen hat: ein bulliger Typ mit halblangen dunkelblonden Haaren und Dreitagebart. Seine blauen Augen mustern mich neugierig.

»Hallo«, sage ich, nachdem ich mich aufgerappelt habe.
»Ich bin Lida.«

»Das sagtest du schon«, brummt er und massiert sich den Nacken.

»Tut mir leid«, raunt der, der mich zur Seite gezerzt hat, an meinem Ohr, und ich jauchze beinahe auf. – Jesper! Oh mein Gott, alles ist gut. Jesper ist nicht zurückgeblieben!

Ich drehe mich zu ihm um. »Wo warst du?«

»Auf dem Beifahrersitz. Stucke wollte unbedingt nach hinten.«

Wir stehen auf einer Lichtung, eingerahmt von Büschen und Bäumen. Hinter uns bricht ein Felsen aus dem Boden hervor. Die Luft ist angenehm lau und klar, der halbe Mond steht hoch am mit Sternen übersäten Himmel und erhellt Jespers Gesicht. Er sieht müde aus, aber er lächelt.

Nacheinander taumeln drei Mädchen und ein weiterer Typ aus dem Wagen. An der Seitenwand lehnt noch einer, der ungefähr so alt ist wie Stucke, und raucht. Wahrscheinlich der Fahrer, denn ansonsten kann ich im Inneren des Busses niemanden mehr ausmachen.

»Ich muss mal«, wispere ich Jesper zu. »Ganz dringend.«

»Dito«, meint der Typ mit dem Dreitagebart.

»Ja, ja«, höhnt Stucke und macht eine weit ausholende Geste, »schlagt euch nur alle in die Büsche.«

»Dein Ernst?«, fragt ein Dunkelhaariger mit Brille.

Stucke lacht und der Fahrer schnipst seine Zigarette weg. Im Flug glimmt sie auf und landet circa drei Meter von ihm entfernt auf dem Boden. Ein Mädchen tritt sie aus. Sie hat ein schmales blasses Gesicht und schulterlange kastanienrote Locken.

»Ihr könnt euch natürlich auch alle in die Hosen pinkeln«, jöhlt Stucke und schlägt sich auf die Schenkel.

»Tja, das nenne ich doch mal eine professionelle Einführung«, sagt eins der beiden anderen Mädchen, und ehe ich sie mir etwas genauer anschauen kann, ist sie bereits zwischen den Sträuchern abgetaucht.

»Für hundertachtzig kann man auch nicht mehr erwarten«, meint Stucke trocken und wedelt mit beiden Händen in Richtung Wald. »Na los! Worauf wartet ihr noch?«

Jesper zupft mich an der Jacke. »Komm.«

Ich folge ihm um den Felsen herum und unter einem tief hängenden Ast hindurch ins Unterholz.

»Es tut mir leid«, sagt er noch einmal, zieht mich in seine Arme und haucht mir einen Kuss auf die Schläfe. »Aber ich konnte ja nicht ahnen, dass sie uns trennen.«

»Warum behauptest du auch, ich sei deine Cousine!«, werfe ich ihm vor.

»Weil die dich sonst nicht mitgenommen hätten.«

»Das hätte dir doch nur recht sein können«, erwidere ich und mache mich von ihm los. »Dann hättest du jetzt ein Problem weniger.«

»Lida!«

»Ja, verdammt, es ist doch so!«, fauche ich. »Du hast es

schließlich selber gesagt. Dass du diese Zeit lieber für dich allein hättest und ...«

»Was willst du eigentlich?«, unterbricht er mich. »Ich habe dich angemeldet. Ich wäre sogar bereit gewesen, deinen Anteil zu übernehmen ...«

»Heute Morgen hast du gesagt, dass ich eine Gefahr für dich sei, und kaum sitzen wir im Bus, höre und spüre ich dich nicht mehr. Was soll ich denn da ...?«

»Lida ... Lida ...« Jesper fasst mich an den Schultern. »Das war doch nur Spaß.«

»Spaß?« Ich glaub's nicht!

»Ich hab doch gesagt, es tut mir leid.«

»Jesper, so einfach ist das nicht. Du kannst nicht ...«

»Und du solltest nicht immer alles so ernst nehmen«, fällt er mir abermals ins Wort.

Er schiebt sich die Regenhose bis zu den Oberschenkeln runter und öffnet den Reißverschluss seiner Jeans. Dann wendet er sich ab und pinkelt neben einem Baum ins Moos.

»Musstest du nicht auch?«, brummt er.

»Meister im Ausweichen, he?«, brumme ich zurück, lasse mich dann aber ein paar Schritte weiter in einer Mulde nieder und erleichtere mich ebenfalls.

»Hör zu, Lida«, sagt Jesper, nachdem wir unsere Klamotten gerichtet haben und ich wieder zu ihm getreten bin.

»Nicht du bist das Problem ...«

»So habe ich das auch gar nicht verstanden, son...«

»Herrgott noch mal, musst du immer dazwischenquatschen?«

»Tust du doch auch.«

Jesper legt seinen Kopf in den Nacken und stöhnt in den Himmel. »Genau das habe ich befürchtet.«

»Was?«

»Dass es nicht gut für uns ist, wenn wir zu lange aufeinanderhocken.«

Ich starre ihn an. »Das ist jetzt nicht dein Ernst!«

»Doch, Lida, allerdings. Verstehst du, ich habe keine Lust auf den Stress und all diese Komplikationen, die zwangsläufig auftreten, wenn man ...« Jesper bricht ab. Er scheint nach den richtigen Worten zu suchen. Worte, die nicht allzu verletzend sind, aber dennoch deutlich genug, um mir begreiflich zu machen, was er will.

Oder *nicht* will.

Und während er mich ansieht und sein Gehirn nach einer Erklärung durchforstet, wird mir klar, dass er sich schon immer etwas völlig anderes unter unserer Beziehung vorgestellt hat als ich, und auf einmal wird mir innerlich ganz kalt.

»Du liebst mich gar nicht richtig«, höre ich mich krächzen.

Jesper schüttelt den Kopf. »Was heißt denn hier richtig?«

»Du weißt genau, was ich meine«, presse ich hervor. Meine Augen brennen, und der Boden unter meinen Füßen scheint zu schwanken, aber ich bin fest entschlossen, weder zu heulen noch den Halt zu verlieren.

»Lida ...« Jesper streckt seine Hand nach mir aus, doch ich weiche zurück.

»Sag nicht immer Lida.«

»So heißt du nun mal.«

»Du ... Du ... Ach, verdammt!«

Ein Chaos an Gefühlen rauscht durch mich hindurch und am liebsten würde ich davonrennen. Aber wohin? Es ist Nacht, und ich befinde mich in einer Gegend, in der ich mich nicht auskenne. Ich weiß ja nicht einmal, wie weit die nächste Ortschaft entfernt ist und ob es hier womöglich Wölfe gibt. Nicht umsonst sind wir eine Gruppe von Leuten. Nur wenn wir miteinander klarkommen und uns gegenseitig helfen, können wir aus dieser Wildnis in die Zivilisation zurückfinden.

Kein Handy – das war eine der Bedingungen, die man akzeptieren musste, um an diesem Event teilnehmen zu können. Okay, Stucke hat unsere Rucksäcke nicht durchsucht – zumindest wüsste ich nicht, wann er das getan haben sollte –, trotzdem gehe ich davon aus, dass sich alle an die Vorgaben gehalten haben. Ich zumindest habe mein Handy nicht dabei und auch nicht mehr als anderthalb Liter Mineralwasser und ein paar Nüsse und Kekse als persönlichen Proviant. Zwei, drei Tage könnte ich damit überleben. – Was aber, wenn ich gleich zu Beginn in die falsche Richtung laufe? Weder habe ich einen Kompass in der Tasche noch kenne ich mich mit dem Sternenhimmel aus, ich könnte mich tagsüber allenfalls am Sonnenstand orientieren.

»Süße ...« Jesper berührt mich an der Schulter. »Zieh jetzt bitte kein Drama ab, okay?«

»Keine Sorge, das erspar ich mir«, zische ich, schlage seine Hand weg und stapfe zum Felsen zurück.



Der Kleinbus ist weg und unsere Rucksäcke liegen auf einem Haufen. Die übrigen fünf Leute aus der Gruppe stehen im Kreis drum herum und wirken allesamt ein wenig ratlos.

»Da seid ihr ja endlich!«, knurrt der Typ mit dem Dreitagebart. »Wir dachten schon, ihr habt euch abgesetzt.«

»Ja, klar«, sagt Jesper. »Ohne unser Gepäck.«

»Weiß man's?«, gibt der Typ zurück. »Freaks und Verrückte gibt es überall.«

»Ich hab doch gleich gesagt, die sind 'n Paar«, meldet sich eins der Mädchen zu Wort. Sie ist groß und sehr schlank, hat kurze weißblonde Haare, graue Katzenaugen und einen sinnlich geschwungenen Mund. »Die hatten wahrscheinlich Druck.«

»Ach, du hast ja keine Ahnung«, erwidert Jesper. »Lida ist meine Cousine. Ihr war schlecht von der Fahrt. Außerdem ...«

»Uns allen ist schlecht von der Fahrt«, unterbricht ihn der Typ mit dem Bart.

»Mir nicht, falls es dich interessiert«, entgegnet Jesper barsch. »So, und jetzt wüsste ich gerne eure Namen«, setzt er hinzu, ehe der Typ etwas erwidern kann.

»Ich heiße Natascha«, sagt das Mädchen mit den Katzenaugen.

Die Rothaarige schaut kurz zu ihr hin. »Ich bin Isabel.«

»Thore.« Der Dreitagebart.

»Birk.« Der Dunkelhaarige mit Brille.

»Joy.« Eine Kräftige mit blauen Augen, Sommersprossen und dickem hellbraunem, zu einem Zopf geflochtenem Haar. Die, die eben als Erste im Gebüsch verschwunden ist.

Grillen zirpen und in der Ferne schreit ein Käuzchen.

»Mein Name ist Jesper«, stellt Jesper sich vor.

»Mich kennt ihr inzwischen ja bereits«, setze ich hinzu.

Isabel nickt und Thore mustert mich mit zusammengekniffenen Augen. »Du bist noch keine achtzehn, stimmt's?«

»Lida ist schon okay«, verteidigt Jesper mich. »Sie hat so etwas bloß noch nie mitgemacht.«

»Nicht umsonst sind diese Blind Tours erst ab achtzehn«, sagt Thore.

»Das sind sie nur wegen der Haftung«, klärt Joy ihn auf.

Thore wirft ihr einen finsternen Blick zu. »Eben. Ich habe jedenfalls keine Lust, die Verantwortung für eine Minderjährige zu übernehmen.«

Ich schnappe geräuschvoll nach Luft, entschlossen, mir diese Unverschämtheit nicht gefallen zu lassen, doch Jesper kommt mir zuvor.

»Das brauchst du auch nicht«, sagt er. »Ich habe für sie unterschrieben.«

Natascha grinst. »Klar, für die süße kleine Cousine tut man so etwas ja gern.«

Ihr katzengrauer Blick ruht auf Jesper und ein verführerisches Lächeln umspielt ihre Mundwinkel.

Ich fälle selten schnell ein negatives Urteil über jemanden, doch bei Natascha ist mir bereits jetzt klar, dass ich sie nicht leiden kann.

»Jemand muss die Gruppe schließlich anführen«, sagt Thore.

Ein spöttischer Zug legt sich auf Jespers Gesicht. »Ach, und das bist du?«

»Was dagegen?«

»Allerdings.« Thore lässt seinen Blick langsam in die Runde gleiten. »Sonst noch jemand?«

Birk und Isabel zucken die Achseln. Niemand sagt etwas.

Ich weiß, ich müsste Jesper zur Seite springen, aber unsere Auseinandersetzung von eben steckt mir noch in den Knochen. Abgesehen davon, habe ich keine Lust, mich weiter Thores und Nataschas Spott auszusetzen.

»Lasst uns das morgen entscheiden«, schlägt Joy vor. »Ich finde, wir sollten uns jetzt erst mal eine Runde aufs Ohr hauen.«

Birk scheint ihre Meinung zu teilen, denn er macht sofort einen Schritt auf den Gepäckstapel zu und zieht einen dunkelbraunen Rucksack mit Reflektorstreifen heraus.

»Okay«, sagte Thore. »Wer sammelt Holz?«

Natascha sieht ihn an. »Wozu?«

Anstatt ihr zu antworten, schüttelt Thore nur den Kopf und greift ebenfalls nach einem Rucksack. Er ist dunkelblau und eindeutig der größte von allen.

»Für ein Feuer, oder?«, fragt Isabel. »Das kann ich gerne machen«, setzt sie eifrig hinzu.

Thore winkt ab. »Aber nicht allein.«

»Ich komme mit«, bietet Joy sich an. Sie nickt Isabel zu und die beiden verschwinden in der Dunkelheit.

»Hat jemand einen Spaten dabei?«, fragt Thore.

Natascha fixiert Jesper und tippt sich an die Stirn. Ohne Zweifel wird sie morgen für ihn stimmen.

»Einen *Klapp*-Spaten«, betont Thore.

Allgemeines Kopfschütteln.

»Stand ja nicht auf der Liste«, meint Birk, der inzwischen eine Isomatte, einen Schlafsack und ein Paket Knäckebrot ausgepackt hat. Er rollt die Matte aus und setzt sich.

Thore öffnet den Mund, sagt dann aber doch nichts, sondern zieht einen zweiten Rucksack aus dem Stapel und lässt sich auf die Knie runter. Dann löst er die Schnappverschlüsse der Vorderklappe und schnürt den Rucksack auf.

»He, was soll denn das?«, faucht Natascha und versucht, ihm den Rucksack wegzunehmen. »Du kannst doch nicht einfach in fremder Leute Sachen rumwühlen.«

»Reg dich ab, das ist Allgemeingut«, erwidert Thore und deutet auf ein rundes Label, das auf der Klappe angebracht ist. Rot-blau mit den Initialen IA. Individual Adventures.

»Ach, der ist vom Veranstalter«, sagt Birk und kriecht auf allen vieren zu Thore hinüber. »Los, zeig mal, was drin ist.«

»Was glaubst du wohl, was ich vorhabe, Schlaumeier?« Thore greift in den Rucksack und zieht nacheinander ein Seil, eine Taschenlampe, eine Wanderkarte, einen Kompass, ein Handy, ein Schweizer Messer, ein Päckchen Streichhölzer – und einen Klappspaten hervor.

Natascha schnappt sich das Handy, drückt auf den Tasten herum und zieht eine Grimasse.

»Wow! Drei Euro Guthaben! Außerdem ist der Akku gerade mal ein Viertel voll. Höchstens.«

»Dann schalt das Ding besser gleich wieder aus«, knurrt Thore.

»Er hat recht«, sagt Birk. »Dieses Handy ist unsere einzige Verbindung zur Außenwelt. Wir sollten es uns für den Notfall aufsparen.«

»Zur Außenwelt.« Natascha schüttelt lachend den Kopf. »Junge, Junge, mehr *außen*, als wir hier sind, kann man doch gar nicht sein.« Sie schaltet das Handy aus und legt es zu den übrigen Dingen, die Thore vor seinen Füßen auf dem Boden aufgereiht hat. »Wer soll denn diesen Rucksack für die Allgemeinheit eigentlich schleppen?«

»Das entscheiden wir morgen«, sagt Jesper.

In Nataschas grauen Augen blitzt es herausfordernd. »Oh, du schließt dich also Joy an.«

»Ich halte ihren Vorschlag für klug«, gibt Jesper unge-
rührt zurück. »Ansonsten bin ich immer für Aufgabenteilung«, fügt er mit einem Seitenblick auf Thore hinzu.

»Jeder, wie er mag«, erwidert der, richtet sich zu seiner vollen Länge auf und klappt den Spaten auseinander. Mit seinen schweren Stiefeln schiebt er ein paar Zweige beiseite und rammt die Spitze des Spatens in den Boden.

Schweigend sehen Jesper, Natascha, Birk und ich dabei zu, wie er mit wenigen gezielten Stichen ein circa fünfzig Zentimeter großes kreisrundes Loch aushebt, das in der Mitte ungefähr zwanzig Zentimeter tief ist und zum oberen Rand hin flach ansteigend ausläuft.

»Astreine Feuerstelle«, stellt Birk anerkennend fest.

»Kannst dir getrost ein Ei drauf braten«, meint Thore trocken.

Birk ruckelt an seiner Brille und sieht ihn irritiert an.

»Jetzt sag bloß nicht, du hast keine Pfanne dabei«, presst Natascha hervor und bricht lauthals in Gelächter aus.

»Stand ja nicht auf der Liste«, meint Thore und klappt den Spaten zusammen.

Über Jespers Gesicht huscht ein Grinsen und auch ich kann nur mühsam ein Schmunzeln unterdrücken.

Diese Art von Humor hätte ich Thore gar nicht zgetraut. Offenbar ist er weniger grobschlächtig, als es zunächst den Anschein hatte. Sympathisch finde ich ihn zwar noch immer nicht, aber sein Sinn fürs Praktische, sein guter Überblick und die Ruhe, die er ausstrahlt, beeindrucken mich. Außerdem hat er durchaus Sensibilität gezeigt, als er Isabel nicht allein zum Holz sammeln loslaufen ließ. Ich habe das Gefühl, dass Thore Menschen gut einschätzen und man sich im Ernstfall auf ihn verlassen kann, und deshalb beschließe ich, morgen ihm meine Stimme zu geben und nicht Jesper.

Hinter mir ertönt ein Rascheln. Sofort hebt Thore den Blick über Jesper und mich hinweg und stößt ein zufriedenes Grunzen aus.

Ich drehe mich um und bemerke Joy und Isabel, die mit den Armen voller Äste und Zweige zwischen den Bäumen hervortreten.

Auf Thores Geheiß lassen sie alles neben dem Loch fallen, und ohne dass ihn jemand dazu auffordert, beginnt Birk damit, das Holz darin aufzuschichten. Joy und Jesper gehen ihm zur Hand, während Natascha die übrigen Sachen begutachtet.

»Eine Wanderkarte ...«, murmelt sie. »Wozu brauchen wir eine Wanderkarte, wenn wir sowieso nicht wissen, wo wir sind?«

»Weil wir es anhand der Karte vielleicht herausfinden und uns dann daran orientieren können«, erwidert Jesper.

Natascha reckt ihren Daumen in die Höhe und lächelt.
»Du bist mein Mann.«

Ich registriere Thores hochgezogene Augenbraue und sein kaum merkliches Kopfschütteln. Und während er den Kompass und das Schweizer Messer genauer betrachtet, hocke ich mich auf meinen Rucksack und sehe Birk, Joy und Jesper zu, wie sie mit geschickten Handgriffen Äste und Zweige zu einem Kegel aufschichten.

Als sie fertig sind, wirft Thore Birk die Streichhölzer zu. Jesper klaubt ein wenig trockenes Laub zusammen, steckt es zwischen die Zweige und Birk zündet es an.

Unterdessen sammelt Joy faustgroße Steine vom Boden auf und legt sie um die Feuerstelle herum.

Helle orangegelbe Flammen lodern auf, Zweige knacken und im Nu brennt der ganze Holzkegel.

»Hmmm, ich liebe Feuer«, sagt Isabel. Sie stellt sich direkt an den Steinkreis und streckt ihre Hände aus. Die Flammen spiegeln sich in ihren Augen.

»Pass auf deine Jacke auf!«, mahnt Thore und Isabel tritt erschrocken einen Schritt zurück.

»Ist in dem Veranstalterucksack auch was zu essen?«, erkundigt sich Birk.

»Nee«, sagt Thore. »Du musst dich schon an dein Knäckebrot halten.«

»Oder an das Ei, für das du keine Pfanne dabei hast«, kichert Natascha. Sie sieht Thore Beifall heischend an, doch der verzieht keine Miene.

»Das Knäckebrot reicht aber nicht für die ganze Woche«, sagt Birk.

»Falls es dich beruhigt, meine Kekse auch nicht«, erwidert Thore.

»Nein, das beruhigt mich überhaupt nicht.« Birk schaut von einem zum anderen. »Hat einer von euch mehr als nur eine Schachtel von irgendwas dabei?«

»Ja, 'n Sechserpack Eier vom Biobauern«, sagt Natascha.

»Das ist nicht witzig«, blaffe ich sie an.

»Vielleicht bist du einfach noch zu jung, um das zu verstehen, kleine Cousine«, entgegnet sie und mustert mich abschätzig. »Was ich dich übrigens fragen wollte ...« Sie macht eine bedeutungsvolle Pause und heftet ihre Augen auf Jesper. »Leihst du mir deinen hübschen Cousin heute Nacht mal aus?«

Fand ich Natascha bisher einfach nur ätzend, kocht nun die blanke Wut in mir hoch. Und obwohl ich mir inzwischen nicht einmal mehr sicher sein kann, dass Jesper sie abweisen würde, sage ich harsch: »Das musst du ihn schon selber fragen.«

»Danke für den Tipp, das werde ich«, gibt sie mit träger Stimme zurück.

»Du kannst auch gerne zu mir in den Schlafsack schlüpfen«, sagt Thore.

»Ts.« Nataschas Blick fliegt zu ihm. »Was bildest du dir ein!«

»Nichts«, erwidert er schulterzuckend. »Ich dachte nur, es wäre deine Art, dich nützlich zu machen.«

Joy, die links neben mir steht, drückt mir ihren Ellenbogen in die Seite, und ich habe Mühe, nicht laut aufzustöhnen. – Danke, Thore, du hast mir aus der Seele gesprochen!

»Ich finde diesen Ton nicht okay«, sagt Birk. Seine Augen wandern unstedt hin und her und fixieren schließlich die ungeöffnete Knäckebrotpackung in seinen Händen. »Ich meine, wir müssen doch jetzt ein paar Tage miteinander auskommen, und deshalb sollten wir versuchen ...«

»Müssen wir nicht«, unterbricht Thore ihn. »Es genügt vollkommen, wenn wir einander einschätzen können.« Er nickt mir zu. »Lida, fühlst du dich in der Lage, einen Kompass zu lesen?«

»Keine Ahnung ... Na ja, ich denke schon.«

»Gut.« Thore macht einen Schritt auf mich zu und reicht ihn mir. »Wer hat schon mal ein Kaninchen gefangen und mit einem Messer getötet?«, richtet er sich nun wieder an alle.

Schweigen.

»Hm. Dann fällt diese Aufgabe wohl mir zu«, sagt er und steckt das Schweizer Messer in seine Jackentasche.

»Ich hab mal ...«, setzt Joy an. »Also, ich hab mal dabei zugesehen. Ich weiß, wie man eine Falle baut.«

»Wunderbar.« Thore schenkt ihr ein Lächeln und plötzlich sieht er beinahe nett aus. »Dann werden wir beide für unser Abendessen sorgen.«

»Ich esse kein Fleisch«, meldet sich Isabel zu Wort. »Ich sammele Beeren und Pilze.«

»Für alle oder nur für dich?«, fragt Natascha bissig.

»Du könntest ihr helfen«, schlägt Jesper vor.

»Lieber nicht«, meint Thore. »Ich bin nicht sicher, ob sie die essbaren von den ungenießbaren unterscheiden kann.«

»Aber Isabel traust du das zu, ja?«, faucht Natascha.

»Sie ist Vegetarierin«, gibt Thore zurück, »und sie hat sich angeboten. Ich habe keinen Grund anzunehmen, dass sie sich nicht auskennt. Dich hingegen scheint die Partnersuche in Clubs und Fitnessstudios mittlerweile zu langweilen.«

»Was hat denn das eine mit dem anderen zu tun?«, fährt Natascha ihn an.

»Eine ganze Menge«, erwidert Thore. »An deiner Stelle würde ich es mir allerdings nicht antun, mich das vor den anderen hier erläutern zu lassen. Nur so viel: Du bist die Schwachstelle in dieser Gruppe und deshalb wirst du vorerst keine Aufgabe in Eigenverantwortung übernehmen.«

»Jetzt spiel dich mal nicht auf«, blafft Natascha. »Noch haben wir nicht gewählt.«

»Ich vertraue Thore«, sagt Jesper.

Und damit ist die Sache klar.